

HUUB OOSTERHUIS

**EIN MENSCH
ZU SEIN
AUF ERDEN**

Begleiter durch das Jahr

Zusammengestellt und herausgegeben
von Cornelis Kok

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

Bibelzitate wurde dem Textverständnis des Autors entsprechend aus dem Niederländischen ins Deutsche übertragen.

Alle Rechte dieser Zusammenstellung vorbehalten

© 2025 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12,
73760 Ostfildern
www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: © shutterstock.com / RBGallery

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1627-0

Inhalt

Einladung 7

Cornelis Kok

Januar

MENSCH AUF ERDEN 11

Februar

VERSUCHE ÜBER GOTT 47

März

WÜSTE UND LAND 79

April

DAZUGEHÖREN 111

Mai

GEIST UND LEBEN 143

Juni

GEGEBENES WORT 177

Juli

DIESE WELT – ANDERS 211

August

BLEIBEN ODER AUFBRECHEN 243

September

TUN, WAS RECHT IST 279

Oktober		
FREUNDSCHAFT UND LIEBE	311	
November		
LEBEN GEGEN DEN TOD	345	
Dezember		
MENSCHENKIND MORGENSTERN	377	
Quellennachweise	411	
Zum Autor	418	
Zum Herausgeber	419	

Einladung

Cornelis Kok

Was bedeutet es, *ein Mensch zu sein auf Erden*? Das ist die ewige Frage aller Religionen und Philosophien. Oft ist die Antwort unbeweglich festgelegt in Regeln und Gesetzen, in Dogmatiken und Morallehren oder in so hohe Sphären erhoben, dass sie nur noch für Eingeweihte verständlich ist.

Dieses Jahreslesebuch – ein Buch, um langsam, Tag für Tag, zu lesen – bringt eine Auswahl aus dem Werk des niederländischen Dichters und Theologen Huub Oosterhuis (1933–2023). 366 Beispiele der Art und Weise, wie er als theologisch geschulter Dichter seine eigene biblische Glaubensstradition von Neuem gelesen, studiert und in Liedern, Predigten, Aufsätzen und Gedichten erfasst hat. Etliche dieser Texte werden hier zum ersten Mal auf Deutsch übersetzt zu lesen sein.

Es geht in der aus der Bibel stammenden Tradition immer um *praktische* Weisheit und *befreiende* Einsichten. Gerecht wird dieser biblischen Überlieferung eine »poetische« Theologie: vielsagend, vielschichtig, ohne endgültige, zwingende Sicherheiten. Ein Sprechen über Gott und den Menschen, bei dem die Fragen immer größer bleiben als die Antworten. Fragen über diese Welt und das Herbeisehnen einer anderen, über Liebe und Freundschaft, Tod und Leben.

Und die Frage, was das alles mit Gott und Jesus zu tun hat. In all diesen Fragen und Antworten von Huub Oosterhuis herrscht eine große Leidenschaft für Gerechtigkeit. So sind seine Texte immer auch eine »Theologie« mit einer starken gesellschaftlich-politischen Tendenz.

Huub Oosterhuis hat seine Theologie nicht alleine »erfunden«. Er wurde inspiriert durch viele katholische, evangelische und vor allem auch jüdische Lehrer. Wichtig ist dabei die Erkenntnis, dass Jesus ein Jude war und dass das »Neue Testament« ohne Kenntnis und Bewusstsein seiner engen Verwobenheit mit der jüdischen Schrift (*Tanach, Tora*) nicht oder nur falsch verstanden werden kann. Wie es dann auch vielfach falsch verstanden wurde. Das immer wieder ins Bewusstsein zu bringen ist eine Konstante in Oosterhuis' Werk. Deswegen hat er ständig darauf beharrt, dass eine Gemeinde nicht nur der Ort für Gottesdienst, sondern auch »Lehrhaus« sein muss, um sich dieser biblischen Tradition für die Gegenwart zu vergewissern – so wie die jüdische Synagoge beides ist.

Die Texte in diesem Buch sind nicht immer »frohgemut«, weil das Leben der Menschen auf Erden nun einmal nicht immer einfach ist und von ihnen oft schwierig gemacht wird. Alex Stock, ein deutscher Theologe (1937–2016), war ein Kenner des Werks von Huub Oosterhuis und schätzte es hoch. Er notierte in seinem Buch *Andacht. Zur poetischen Theologie von Huub Oosterhuis* (St. Ottilien 2011, 13–14): »Eines der Gesangbücher, in denen Lieder von Oosterhuis versammelt sind, hat den Titel ›Aandachtig Liedboek‹. *Aandacht* hat im heutigen Niederländisch den durchaus weltlichen Sinn von Aufmerksamkeit, Achtsamkeit. Dies meint Oosterhuis auch, aber er will zugleich an den älteren Sinn des Wortes erinnern: ... Andacht hat mit ›Andenken‹ und mit ›im Gedächtnis halten‹ zu tun. Im Vorwort des Lieder-

buches heißt es »Diese Texte sind andächtig geschrieben, das heißt lauschend auf die Worte der Bibel.« Das gilt auch für alle Tagestexte in diesem Jahreslesebuch. Sie wollen achtsam, aufmerksam, wach gelesen werden.

War Huub Oosterhuis ein religiöser Mensch? Was glaubte er selbst? In seiner letzten Gedichtsammlung *Die wij denken* (Utrecht 2017), auf Deutsch erschienen als *Wartezeiten* (Ostfildern 2021), findet man ein Gedicht (vgl. hier zum 3. September), das man sein persönliches Glaubensbekenntnis nennen könnte.

Ich hänge nicht an Religion.
Hab wohl gehört die Stimme
von der Befreiungsvision
die glutrot geschrieben steht
in der jüdischen Bibel:

»Gleiche Ansprüche auf Glück
die sanften Kräfte der Solidarität
Gnade Brot für jeden Menschen
Auszug aus allen grausamen schlauen
marternden Sklaverei-Systemen
je und immer neu erfunden.«
Die Stimme die dies
zu meinem Gewissen spricht
ist Gott für mich.

Und wenn ich singe unbändig maßvoll
in eigener Seelensprache oder Bach anhöre:
es handelt sich um dies, um diesen Gott alleine

und Religion sonst keine.

JANUAR

MENSCH AUF ERDEN

Gott ging hoch über dem Weltraum; alle Sonnensysteme und Sternennebel waren wie ein Acker unter seinen Füßen. Da fand er einen Schatz in diesem Acker verborgen. Es war diese Erde, auf ihr ein Mensch. Und vor Freude verkaufte er alles, was er besaß: seine Allmacht und sein allsehendes Auge, seinen Himmel und seine Hölle – und kaufte die Erde.

1. JANUAR

Lied der Schöpfung

Mit nichts von nichts hast du begonnen,
sprachlos hast du das Licht gesagt,
die Zeit bestimmt, das Land gewonnen,
den Meeren Orte zudedacht,

den Bann der Finsternis gebrochen,
es wurde Morgen, Tag für Tag,
die Welt hast du ins Licht gesprochen
und Menschheit, die beginnen darf.

Kein Ziel in Sicht, nicht Ruh gefunden,
den längsten Teil noch nicht geschafft,
kein Engel hilft in dunklen Stunden,
der Weg ist weit und zehrt an Kraft.

Mit Licht von Licht hast du geschrieben
dein Buch, das uns am Leben hält,
dein Wort, das treu bei uns geblieben
und diesem Lied den Atem stellt.

2. JANUAR

Die Bestimmung des Menschen

Seit Darwin mitten im neunzehnten Jahrhundert mit seiner Evolutionstheorie hervortrat, ist es schwierig, bei der Behauptung zu bleiben, dass die Erde in sechs Tagen geschaffen wurde, so wie es auf den ersten Seiten der Bibel erzählt wird und noch immer von vielen Juden und Christen als historische Wahrheit betrachtet und empfunden wird. Ich habe gelernt, die biblische Schöpfungsgeschichte anders zu lesen: nicht als historische Information über die Entstehung dieser Welt, sondern als ein Lied, worin die Bestimmung dieser Welt besungen wird. Ich lese die ersten Seiten der Bibel nicht als ein wissenschaftliches Dokument, sondern als ein hymnisches Lied über die Bestimmung des Menschen auf Erden. Soviel wir wissen, wussten die biblischen Dichter-Denker-Erzähler nichts von Millionen Jahren Menschwerdung, von Evolution und Schimpansen. Aber sie hatten wohl eine Intuition von der hundertfachen Komplexität des Lebens auf Erden; die Wissenschaft seit Darwin spricht von einer millionenfachen Komplexität. War beim Entstehen der Erde und der Menschheit mehr im Spiel als Zufall? Gab es ein Herz im Spiel, Liebe? Keine Wissenschaft hat darauf eine Antwort. Es gibt sehr gelehrte Leute, die manchmal vorsichtig etwas murmeln über einen »intelligenten Entwurf«, der sich in Millionen Jahren entfaltet haben sollte. Mehr als Zufall, sagt die biblische Erzählung, ein Gott mit einem Herzen – und dann besingt sie die Finger, die Augen, die Freundschaft und Treue dieses Gottes.

3. JANUAR

Im Anfang

Im Anfang gab es keine Welt.
Im Anfang gab es keine Menschen,
waren die Menschen noch nicht geboren.

Im Anfang gab es keine Wege,
kein Feuer, keine Stadt, keinen Nebel.

Im Anfang gab es keine Worte,
keinen Krieg und Frieden und kein Leben,
nicht jemand und niemand, nicht wer, kein vorüber,
kein Fallen und Sterben.

Im Anfang gab es keine Augen,
suchend und winkend, sehend mit Tränen.
Im Anfang gab es keine Stimmen,
rufend nach Antwort, Hände, die grüßen,
rasende Füße, pochende Herzen.

Im Anfang war nicht der Tod,
keine Ruh und nicht ich und nicht du.

Im Anfang war nicht der Himmel,
kein Raum hoch über allen,
gab es kein Leben für Menschen auf Erden.

Im Anfang schuf Gott
Himmel und Erde.

4. JANUAR

Licht

Gott sprach: »Es werde Licht« und es ward Licht. Gott sah das Licht, es war gut. Es wurde Abend, es wurde Morgen, Tag eins.

Genesis 1,2–3,5

Was sagt, was lehrt uns das Schöpfungslied von Genesis 1? Dass das erste Wort, womit alles anfängt, über das Chaos hinaus, »Licht« ist. Dass es über die Komplexität und die Wirrsal des Zufalls hinaus einen Gott gibt, der Licht ruft – und dann gibt es Licht: »Und er sah, dass es gut war.« So hat es angefangen, und so fängt es immer neu an. In der jüdischen Tradition wurde dieses Schöpfungslied von einigen Lehrern als »Leitwort« für die gesamte Bibel und als Lesezeichen für jeden Tag verstanden. Wenn man sich in dieser großartigen Geschichte verliert und nicht mehr weiß, von welchem Gott sie handelt, muss man zu den Worten »Licht« und »gut« zurückkehren – wenn man von dem, was wir »gewöhnliches Leben« nennen, so zerfressen und verzagt ist, dass man nicht mehr daran denken kann, dass die Dinge jemals wieder gut werden. Wie jedes Lied ist auch dieser Schöpfungshymnus kein Damals-Lied, sondern ein Jetzt-Lied, um mit dem Jetzt zu atmen. Und wie jedes Lied prägt es sein Schlüsselwort in deine Seele ein: Du bist ein Mensch des Lichts, dem Licht zugewandt, Abbild jenes Gottes des Lichts. Und so ist es gut, mehr als gut. Das ist keine wissenschaftliche Theorie, das ist eine Vision, die du mit dir herumtragen musst, um nicht der wüsten Leere und Dunkelheit zu erliegen.

5. JANUAR

Lied an das Licht

Licht, das uns anstößt früh am Morgen,
zeitloses Licht, in dem wir stehn,
kalt, jeder einzeln, ungeborgen,
Licht, fach mich an und lass mich gehn.
Dass ich nicht ausfall, dass wir alle,
so schwer und traurig wir auch sind,
nicht aus des andern Gnade fallen
und ziellos, unauffindbar sind.

Licht, meiner Stadt getreuer Hüter,
bleibendes Licht, das einst gewinnt.
Wie meines Vaters feste Schulter
trag mich, dein Ausschau haltend Kind.
Licht, Kind in mir, mit meinen Augen
schau aus, ob schon die Welt ersteht,
wo Menschen friedlich leben dürfen
und jeder Name Würde trägt.

Alles wird weichen und verwehen,
was nicht geeicht ist auf das Licht.
Sprache wird nur Verwüstung säen,
und unsre Taten bleiben nicht.
Vielstimmen-Licht in unsren Ohren,
solang das Herz in uns noch schlägt.
Liebster der Menschen, erstgeboren,
Licht, letztes Wort von Ihm, der lebt.

6. JANUAR

Männlich – weiblich

Im Schöpfungslied von Genesis 1 heißt es, am sechsten Tag, nicht »Mann und Frau schuf er«, sondern »männlich-weiblich schuf er sie«. Bedeutet dies, dass der Mensch, die Menschheit, alle Menschen, sowohl männlich als auch weiblich sind? Ich weise nur darauf hin, dass die hebräischen Wörter für Mann und Frau, *Isch* und *Ischa*, hier nicht verwendet werden. Männlich ist nicht dasselbe wie Mann, und weiblich ist nicht dasselbe wie Frau. Der Erzähler lässt Gott einen Trick anwenden. Der Mensch ist einsam in diesem unermesslichen Garten. Und Gott, der sah, dass alles gut war, sieht jetzt, dass es nicht gut ist für den Menschen, dass er alleine ist. Dann sagt er: »Ich werde eine Hilfe für ihn machen, die ihm gegenüber ist«, das bedeutet, dass die ihn ansieht und Antwort gibt. Und was tut Gott? Er macht eine Menge wilder Tiere und himmlischer Vögel – als ob man so die Einsamkeit eines Menschen lösen kann. Der Mensch gibt all jenen Tieren Namen, aber bekommt von keinem von ihnen einen zurück. Er bleibt unerkannt und ungeliebt. Dann lässt Gott ihn versinken in einen tiefen Schlaf, greift ihm in den Brustkorb, in seine Herzgegend, reißt einen anderen Menschen aus ihm zum Vorschein und setzt sie ihm gegenüber. »Sie ist es, endlich«, ruft der Mensch, »gleich Mensch wie ich.« Sie waren nackt, doch schämten sich nicht und wurden nicht beschämt. Es war alles Licht und Sprache und Erkennen hin und her. In diesen zwei wurden alle Menschen benannt und gekannt: Mensch-und-Mensch, so hat es begonnen.

7. JANUAR

Ballade vom Menschen

Am Tage, als er machte
Himmel und Erde –

es gab keine Bäume,
kein Gras wuchs auf der Erde,
es fiel noch kein Regen
am Tag, als er machte den Menschen.

An jenem Tag formte er,
nicht aus dem Licht des Himmels,
formte er aus dem Staub von der Erde
mich, Staub von der Erde,
blies Atem von Leben
in meine Nase,
wurde eine lebendige Seele,
ein Menschlein –
wer sind wir, dass du unser gedenkst.

Er pflanzte nah beim Sonnenaufgang einen Garten,
nahm den Menschen, setzte ihn in den Garten.

Er sprach zu mir:
Es ist nicht gut,
dass du allein bleibst,
Menschenkind.
Soll ich dir nicht einen,
der dich sucht und findet, machen?

Der mich ansieht?

Der dich ruft und Antwort gibt,
der dich ansieht.

Zahme Tiere, wilde Bestien,
hohe Vögel, die er machte.
Alle Namen, die ich rief,
die sie tragen
wie einen Lichtglanz.

Aber keiner, der mich rief.

Senke mich in tiefen Schlaf.
Nimm die stärkste meiner Rippen.
Mach daraus eine, die mich ruft,
mich sucht, findet und Antwort gibt,
Bein von meinem Gebein.
Jemand,
der mich ansieht,

dass wir leben.

Genesis 2, 15; 18–23

8. JANUAR

Ebenbild. Frau und Mann

Darum verlässt der Mann seinen Vater und seine Mutter und hängt seiner Frau an, und sie werden ein Leib. Und die beiden, Adam und seine Frau, waren nackt und schämten sich nicht.

Genesis 2,24

In der Parabel von der Erschaffung der Menschheit wird die Zukunftsvision von Menschen, die sich auf Augenhöhe, nackt, ohne Scham und gleichberechtigt gegenüberstehen, so erzählt, als sei sie in der Vergangenheit geschehen. So spricht die Bibel öfter von der Zukunft, um uns einzuprägen, dass es eine erreichbare Zukunft ist.

Es gibt eine alte Welt, noch vollauf intakt (so scheint es), in der das mächtige Bündnis zwischen einer aggressiven, Frauen herabsetzenden Männergesellschaft und einer völlig unbiblischen christlichen Theologie fortlebt. Der große, feinsinnige Theologe Thomas von Aquin (1125–1274) meinte, der Mann verkörpere die Fülle des Menschseins, auch im geschlechtlichen Sinn; und die Frau sei eine Art »abgeleiteter« Mensch, im wörtlichen Sinn eine unvollkommene Natur; somit von Natur aus unterworfen und deswegen zu Recht in einer sozial untergebenen Position. Der Mann-an-sich sei Bild Gottes und stelle die Fülle des Menschlichen dar. Die Frau-an-sich sei kein volles Bild Gottes. Deshalb auch müsse der Messias ein Mann sein und deshalb – dies die logische Folgerung – könne die Frau nicht Priester werden.

9. JANUAR

Kain und Abel

Als sie auf dem Feld waren, sprang Kain auf Abel zu und tötete ihn. Gott sprach zu Kain: Wo ist Abel, dein Bruder? Er sagte: Ich weiß es nicht. Bin ich der Hüter meines Bruders?
Genesis 4,8-9

Die Geschichte von Kain und Abel ist ein Text voller schwieriger Details, aber die Stoßrichtung ist klar. Schwierig ist das Wort: dass Adonai zwar Abel und sein Opfer sah, aber »Kain und sein Opfer sah er nicht«. Warum hat Adonai-Gott Kain nicht gesehen, ist es ein Gott mit kapriziösen Vorlieben? Was war falsch an Kains Opfer? Oder dachte Kain nur, dass er nicht gesehen wurde und sein Bruder schon – schwelende Eifersucht, die aus Minderwertigkeitsgefühlen herrührt? Ist es, weil er der Ältere ist? Was ist das zwischen Brüdern? Was ist das bei Eltern, ziehen sie ein Kind dem anderen vor? Der Text gibt keine Antwort, aber er deutet an, dass es nicht unmöglich ist, den Drang, den aufflammenden Zorn zu zügeln. »Wenn du auf das Böse sinnst« (wenn du es fantasierst, es dir vorstellst, wenn du darüber nachdenkst, wenn du den Gedanken in dir wachsen lässt), dann wird das Böse dich ergreifen, dann hast du es fast schon getan. »Wie ein Raubtier steht die Sünde vor deiner Tür« (Genesis 4,7). Ihr wisst das. »Sie begehrt dich, aber du, du musst über sie herrschen.« Kain, stellt die entscheidende Frage: *Bin ich meines Bruders Hüter?* Und gibt die Antwort: *Meine Schuld ist zu groß, um sie zu tragen.*